Sprüch

Autor(en): **Sterchi, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633354

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Uhr

Von W. Schweizer

Auf den Höhen und in den Tälern des Jura liegt Schnee; tief beugen sich die Zweige der Juratannen unter der weißen Last, und ein eisiger Wind weht von den Bergen. Desto gemütlicher ist es in der großen Stube des alten Bauernhofes; die „Kunst", der bauchige grüne Kachelofen mit der Ofenbank strahlt eine ungeheure Wärme aus. Neben der Türe ein Winkel mit einem Tischchen, Büchern, „Schnitzwerk" und an den Wänden Uhren, viele Uhren, kleine und große, von denen immer ein ruhiges Ticken ausgeht. An der Fensterreihe auf der andern Seite des Raumes steht eine lange Werksbank, über die ein verwirrendes Vielerlei von Uhrenteilen und Geräten verstreut ist. Links von der Bank befindet sich ein altmodischer Drehstuhl, über dem Werktisch selbst ein altes Rüböllämpchen, ein „Funzel", das unter einem wackligen Blechschirm hervor schon mancher Generation bei fleißiger Uhrmacher- und Schnitzarbeit geleuchtet haben mag.

So sah es wohl um die Wende des 19. Jahrhunderts während der ersten Blütezeit der Schweizer-, — der Jurassischen Uhrenindustrie in der Werkstatt eines Uhrmachers aus. Heute hätte man Mühe, noch solche Arbeitsstätten dieser Uhrmachermeister zu suchen; die fortschreitende Entwicklung der Technik hat schon längst die alte Heimindustrie verdrängt, und an die Stelle der romantischen Bauernwerkstatt im Jura traten die Fabriksäle moderner Großbetriebe. Immer mehr und immer sinnreichere Maschinen haben die Arbeit fleißiger Menschenhände verzehnfacht, verhundertfacht. Die aus kleinen Werkstätten hervorgegangene Industrie ist für die Schweiz zu einer Weltindustrie geworden und zwar zu einer Qualitätsindustrie.

Wohl hat die Krise in der Weltwirtschaft die schweizerische Uhrenindustrie aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen; ungezählte Maschinen stehen heute still, tausende von Arbeitern haben keine Möglichkeit ihrem Verdienst nachzugehen, aber trotz allem ist in der Bevölkerung der Uhrengegenden ein unbeugsamer Wille vorhanden, nicht zu rasten, sondern Neues, vielleicht noch Besseres zu schaffen. Neue Wege wurden beschritten, neue Konstruktionen herausgeklügelt, neue Wunderwerke geschaffen. Was Menschengeist in Verbindung mit einer raffinierten Technik nur immer erfinden konnte, finden wir in der Uhrenindustrie in Tat. All diese Erzeugnisse der schwersten Krisenzeit werben nun an der Basler Muster- und Uhrenmesse für unsere Industrie und ihre Leistungsfähigkeit. Es ist die diesjährige Messe eine Fachschau der Uhr, eine gemeinsame Aktion, die eine Auswahl von viel tausend verschiedenartigen Erzeugnissen, einfachste und komplizierteste Uhren zusammenfaßt, um gemeinschaftlich zu dokumentieren: Wir leben, wir sind noch da, wir lassen uns nicht unterkriegen!

Und was ist so eine Uhr eigentlich für ein Wunderding. Das wird uns erst dann so recht bewußt, wenn ein kundiger Führer uns in die Geheimnisse einführt. Da ist einmal die emsige Unruhe, die mit ihrem kaum ein zehntel Millimeter starken Zapfen täglich 432,000 Schwingungen macht. Wenn Sie sich die Mühe nehmen, die Umdrehungen auf ein Autorad umzurechnen, das gleichviel Rotierungen macht, dann kommen Sie auf rund 1000 Kilometer. Sie wissen vielleicht auch, daß die Lager des Autorades aus ganz feinstem Stahl hergestellt sind. Das Rad der Uhr, das nun so viele Schwingungen macht, darf aber nicht auf Stahl rotieren, denn dieses Material ist für die zu leistende Arbeit noch lange nicht hart genug. Da verwendet man nur feinste Rubine und Saphire, in die kleinste Löcher gebohrt sind, die aufs sorgfältigste poliert werden. Aber nicht allein 2, sondern mindestens 15 dieser Steine sind nun in einer Qualitätsuhr vorhanden.

Wer denkt daran, daß so ein Präzisionsinstrument aus über 150 kleinen Teilen besteht? Können Sie sich vorstellen, wie klein diese Teile sind? Morgens wenn Sie aufstehen, ziehn Sie gewöhnlich die Uhr auf, damit sie genügend Kraft hat für mehr als 24 Stunden. Dieses Aufziehen geht so schnell, daß man es mit der größten Leichtigkeit tut und es ist gewiß die kleinste Arbeit, welche die meisten Menschen den ganzen Tag über tun. Diese bescheidene Kraft aber genügt vollständig, um die gute Schweizer Uhr in flotten Gang zu bringen. Die Kraft wird sorgsam aufgespeichert und nur nach und nach verbraucht. Wenn man seinen Füllfederhalter zehn mal einen Meter hoch hebt, so ist dies die gleiche Kraft, die eine Armbanduhr verbraucht, um ein Jahr lang zu gehen. Und das ist schon allerhand, wenn man bedenkt, daß bei der Uhr 150 kleine Teile zusammenarbeiten, allein 430 Zähne ineinandergreifen. Eine kleine Uhr, kaum etwas größer als ein Einrappenstück, enthält nicht weniger als 43 feinpolierte Schrauben, 15—18 Rubine oder Saphire, vier vergoldete Messingräder, zwei versilberte Nickelräder, zwölf gehärtete, hochpolierte Stahlräder und Triebe und dann eine ganze Menge von Nickel und Stahlstiften wie Stahlwellen. Dazu kommt noch Feder und Spirale, Unruhe, Anker und Plateau, Deckplatten, eine Platine allein mit ca. 50 Löchern, Zeiger, Zifferblatt, kurz ca. 150 Bestandteile. Vieles noch wurde uns hier erzählt, so daß in unserm Geiste ein Bild der Ehrfurcht und des Staunens entstand — die Uhr!

Sprüch

vom Daniel Sterchi

Schetzisch es Gschänkli
o numen es Fränkli,
gang go danke
für ne Franke.

Het's dinne nüt z'muuse
geit d'Chatz halt voruse.

Chüderle u päppele
lehrt d'Utuget träppele.

S'isch mängisch churzwyliger
emene Trumpeter z'lose
wen er öppis tuet prichte
als wen er tuet blose.

Es git für jede Möntsch
es Freudeli uf der Wält;
bim einte bruchts es Blüemli,
bim andere nume Gält.

Hesch einisch ungrächt gstoche
bisch dyr Läbtig gschoche.